

## DAS 24. MÜNCHNER BOHEMISTEN-TREFFEN

Nach mehrjährigen Bauarbeiten fand das Münchner Bohemisten-Treffen im März 2020 wieder an seinem angestammten Ort statt. Im frisch renovierten Adalbert-Stifter-Saal startete das 24. Treffen mit einem neuen Format: Bereits am Abend vor dem offiziellen Beginn der Forschungsbörse wurde zu einer Podiumsdiskussion zu „Stand und Perspektiven der Frühneuzeitforschung zu Ostmitteleuropa“ geladen. Martin Schulze Wessel, der Vorsitzende des Collegium Carolinum, stellte diese Veranstaltung als Auftakt einer Reihe vor, in der Mitglieder des Collegiums über den Stand und die Perspektiven ihres Forschungsgebietes sprechen, um so den Austausch innerhalb der Community zu intensivieren.

Unter der Leitung von Mark Sven Hengerer (München) diskutierten Jiří Pešek (Prag) und Thomas Winkelbauer (Wien) über ihr Fach, die Frühneuzeitforschung. Der Aufforderung, besonders innovative Forschungsfelder zu benennen, kam Pešek nach, indem er die Auswirkungen der lutherischen Reformation auf die böhmischen Länder, die Geschichte der Brüder-Unität, sowie die der Prager und böhmischen Juden als wichtige Bereiche hervorhob. Winkelbauer legte in seinem Statement den Fokus auf die Verflechtungsgeschichte, bei der die Verbindungen zwischen Zentrum

und Peripherie und – gerade in Bezug auf die Habsburgermonarchie als „composite state“ – der Vergleich zwischen einzelnen Regionen produktiv sei.

Eine lebhafte Debatte rief die Frage von Mark Sven Hengerer nach dem Umgang mit der für die Frühe Neuzeit typischen Mehrsprachigkeit der Quellen hervor. Hier stand Pešeks Pessimismus in Bezug auf die Sprachkenntnisse jüngerer Generationen von Studierenden Winkelbauers Begeisterung über digitale Angebote gegenüber, die z. B. die Erschließung von in mehreren Sprachen verfassten Egodokumenten erleichtern. Schließlich regte Schulze Wessel zum Nachdenken darüber an, was die Frühneuzeitforschung an Erkenntnissen für die Auseinandersetzung mit Phänomenen der Gegenwart, etwa der Europäischen Union, beitragen kann, worauf Pešek die Beziehung zwischen Formen nationalen Bewusstseins und übernationalen Ordnungen anführte. Alles in allem war dies, so abschließend Hengerer, ein „flammendes Plädoyer“ für die Geschichte der Frühen Neuzeit.

Bei der offiziellen Eröffnung des Bohemisten-Treffens am Freitag rief Martin Schulze Wessel die ungeschriebene Regel des Treffens ins Gedächtnis: Dieses zeichne sich nämlich nicht durch inhaltliche Kohärenz aus, sondern zeige vielmehr aktuelle (Forschungs-)Interessen an – in diesem Jahr geprägt von Themen wie Populismus, Nationalismus, Moralvorstellungen bis hin zum Phänomen Stress in Ostmitteleuropa. Anschließend richtete die Generalkonsulin der Tschechischen Republik in München, Kristina Larischová, ein Grußwort an das Tagungspublikum. Sie sehe eine Gemeinschaft von Fachleuten vor sich, die eine Atmosphäre gegen eine „Ellbogenwissenschaft“ schaffen.

Unter der Moderation von Ulrike Lunow ging es im ersten Panel um „Diskurse und Entscheidungen“. Jana Osterkamp (München) präsentierte das in Kooperation mit der Universität Wien durchgeführte Projekt „Der Schreibtisch des Kaisers: ein Ort politischer Entscheidungen in der Habsburgermonarchie?“<sup>1</sup>, das sie gemeinsam mit Peter Becker (Wien) leitet. Die historische Politikfeldanalyse widmet sich der Frage nach der Rolle des Kaisers in einem zunehmend von der Verwaltung bestimmten Alltag während der Regentschaft Franz Josephs. War er allerhöchster Entscheider oder lediglich „Unterschreiber“ in einem sich selbst regulierenden Verwaltungsapparat? In der Übergangszeit vom Neoabsolutismus zur modernen Staatlichkeit umfassten die Tätigkeiten des Kaisers hauptsächlich Symbolpolitik, aber auch Verwaltungsentscheidungen im engeren Sinne. Im Vergleich von Zentrum und Peripherie machten sich dabei unterschiedliche Integrationsstrategien mittels distributiver respektive regulierender Politiken bemerkbar. Das Projekt bedient sich unter anderem digitaler Methoden und leistet einen Beitrag zur Digitalen Geschichtswissenschaft. Das Ziel ist, Datenbanken aufzubauen, die das Quellenkorpus an Protokollbüchern mit 250 000 Entscheidungen ordnen und zugänglich machen – auch mit Hilfe von Programmen, die Handschriften erfassen können, wie beispielsweise Transkribus.

Anschließend präsentierte Hana Rydza (Leipzig) ihr Promotionsvorhaben „Nationalistischer Populismus in Tschechien, Slowakei und Österreich. Komparative

---

<sup>1</sup> Vgl.: <http://www.collegium-carolinum.de/forschung/ordnungsvorstellungen-und-praktiken/der-schreibtisch-des-kaisers.html> (letzter Zugriff: 30.06.2020).

Analyse der politischen Elitendiskurse seit 1989“. Mit ihrem vergleichenden Ansatz trägt sie dazu bei, Osteuropa stärker in die interregionale Populismusforschung einzubeziehen. Hierbei spielen der Wandel von Inhalten, Feindkonstruktionen und Konzepten nationaler Identität sowie die überregionale Vernetzung unter den populistischen Akteuren eine wichtige Rolle. In der Diskussion wurde die Herausforderung deutlich, die sich bei diesem aktuellen Thema vor allem bei der Klärung und Abgrenzung von Begriffen und Konzepten ergeben, zum Beispiel in Bezug auf politische Eliten, Parteien der demokratischen Mitte und Populismus als Ideologie und Praxis.

Die zweite Vormittagssektion mit der Kurzvorstellung von Forschungs- und kulturellen Institutionen moderierte Kathrin Krogner-Kornalik. Vera Schneider (Potsdam) stellte die Zeitschrift „Kulturkorrespondenz östliches Europa“ vor, die das Deutsche Kulturforum östliches Europa weiterführt,<sup>2</sup> wobei es auf eine attraktive Internetpräsenz mit neuen digitalen Formaten setzt. In Schwerpunktheften widmet sich die Zeitschrift unter anderem Biografien, dem gemeinsamen Kulturerbe, Minderheiten sowie Flucht und Vertreibung. Über den Otokar-Fischer-Preis, der in Kooperation mit dem Adalbert-Stifter-Verein vergeben wird, informierte Zuzana Jürgens (München). Der Preis mit seinem literaturgeschichtlichen Schwerpunkt richtet sich neuerdings nicht mehr ausschließlich an die deutschsprachige bohemistische Community, sondern auch an tschechischsprachige Autorinnen und Autoren. Jiří Petrášek (Regensburg) präsentierte das grenzüberschreitende Kooperationsprojekt zwischen der Studien- und Wissenschaftsbibliothek Plzeň (Pilsen) und der Staatlichen Bibliothek Regensburg. Der bereits bestehende Austausch zwischen den Bibliotheken soll auf diese Weise vertieft werden. Ziel ist zum einen, die regional-spezifischen historischen Bestände beider Bibliotheken grenzüberschreitend zu digitalisieren, zum anderen Unterstützung für Forschende zu bieten.

Es folgte eine Kurzvorstellung der 40 ausliegenden Exposés, durch die Robert Luft, der Organisator des Bohemisten-Treffens, führte. Vorgestellt wurden unter anderem Forschungsvorhaben, wie das DFG-geförderte Projekt zu Kulturlandschaften und Siedlungen in Bergregionen von Martin Zückert oder Digitalisierungs- und Bildungsprojekte wie die Entwicklung eines zentralen Dienstes für Forschungsdaten in digitalen Strukturen OstData und die medial gestützte historisch-politische Bildung in der bayerisch-böhmischen Grenzregion. Die Exposés können auf der Homepage des Collegium Carolinum abgerufen werden.

Die dritte Sektion war mit dem Titel „Region und Identifikation im interethnischen Raum“ überschrieben. Marion Dotter (München) moderierte. Ingo Eser (Köln) referierte über „Ethnische Zuschreibung und regionaler Eigensinn. Das Teschener Schlesien um 1900“. Das zweigeteilte Herzogtum Schlesien sei durch schwer erfassbare historische Grenzen geprägt, welche bereits durch die industrielle Entwicklung im 19. Jahrhundert in Frage gestellt wurden. Seine strategische und ökonomische Bedeutung für das Habsburgerreich stellten einen Widerspruch zur peripheren Lage dar, was ein historisches Interesse für die Region begründe. Trotz

---

<sup>2</sup> Vgl.: <https://www.kulturforum.info/de/kk-magazin> (letzter Zugriff: 30.06.2020).

der drei Nationalismen (polnisch, tschechisch und deutsch), die hier aufeinandertrafen, hatten nationalistische Ideen im Teschener Schlesien begrenzte Wirkkraft. Nationale Gleichungen gingen nicht auf, da sich keine klaren Grenzen ziehen ließen. Auch die folgende Diskussion beschäftigte die Frage nach Ethnizität, welche Eser als historisch bedingt und entwickelt definierte.

Daran schloss direkt das vierte Panel unter Judith Brehmer zu „Erfahrungen, Verhalten, Normen im 20. Jahrhundert“ an. Christiane Brenner (München) stellte ihr Forschungsprojekt „Hüter der sozialistischen Moral: Prostitution und Vigilanzpraktiken in der Tschechoslowakei (1945/48-1989)“ vor. Dieses Projekt ist Teil des Sonderforschungsbereichs „Vigilanzkulturen“ (SFB 1369), der im Sommer 2019 an der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität eröffnet wurde. Im SFB geht es um die Untersuchung von Vigilanz im Sinne von Aufmerksamkeit/Wachsamkeit in ihren kulturellen Varianten, historischen Ausprägungen und aktuellen Anwendungen. Wachsamkeit galt als sozialistische Tugend und Kampfbegriff und Prostitution als Normverstoß gegen die Sexualmoral und das Arbeitsethos. Auch Prostituierte wurden als „Asoziale“ betrachtet, was sie in das Erziehungsprojekt sozialistischer Gesellschaften einschloss. Brenner geht in ihrer Forschung Techniken, Praktiken und Institutionen von Vigilanz sowie herrschenden Vorstellungen von Devianz und Normalität nach. In der anschließenden Diskussion interessierten darüber hinaus auch die Praktik des Wegschauens und Widersprüche im öffentlichen Diskurs um Prostitution.

Jan Arend (Tübingen) sprach über das Phänomen Stress in Ostmitteleuropa in den Jahren 1970 bis 2010. Angesichts der Tatsache, dass die Stressthematik so bedeutend für die Gesellschaft geworden ist, sieht Arend sein Forschungsvorhaben als Vorgeschichte aktueller Zeitkonstellationen. In der Forschung werde häufig argumentiert, dass der Kapitalismus und insbesondere der Neoliberalismus Stress erzeuge. Anhand von Beispielen aus der DDR und der sozialistischen Slowakei zeigte Arend dagegen, dass alternative Entwicklungen und Wege zum Kapitalismus nicht zu einer stressfreien Gesellschaft führten. Arend verwendet Stress in erster Linie als Quellenbegriff, indem er den gesellschaftlichen Umgang mit dem betrachtet, was zeitgenössisch als Stress galt. Hierfür untersucht er unterschiedliche Bereiche wie die Raumgestaltung am Beispiel von Datschen, den Zusammenhang mit Technologie und Fortschritt sowie soziale Hierarchien, wobei Stress vor allem als Distinktionsmerkmal gelte. In der Diskussion wurde das interdisziplinäre Potenzial der Thematik erörtert, welche neben der Geschichtswissenschaft auch Anknüpfungspunkte zur Sozial- und Kulturwissenschaft biete.

Vielfalt statt Kohärenz – die zu Beginn des Bohemisten-Treffens in Erinnerung gerufene ungeschriebene Regel konnte man an diesem Tag wieder eindrucksvoll erleben. Der traditionelle Ausklang der Veranstaltung im Hofbräukeller bot schließlich noch Gelegenheit für Austausch, Kontakte und Diskussionen in informeller Atmosphäre.

München

Maximilian Karl Fixl